

Gregor Gatscher-Riedl

TRIEST

k. u. k. Sehnsuchtsort und
Alt-Österreichs Hafen zur Welt



INHALT

- 6 | Vorwort
- 8 | Stadtgeschichte als Schnittmenge dreier Kulturen
- 28 | Città vecchia: Die Stadt auf dem Berg
- 46 | Pietro Bonomo: Der erste Mitteleuropäer aus Triest
- 50 | Die Stadt ist Bühne: Piazza Grande
- 64 | Tod in Triest: Johann Joachim Winckelmann
- 70 | Borgo Teresiano: Die Theresienstadt
- 102 | Ein österreichisches Erfinderschicksal: Josef Ressel
- 110 | Reformkaiser Joseph II. und der Borgo Giuseppino
- 126 | Der „Fugger von Triest“: Pasquale Revoltella
- 132 | Hafen, Molen und Reedereien
- 158 | Der „Motor“ des Österreichischen Lloyd: Karl Ludwig von Bruck
- 164 | Die Neustadt der Gründerzeit: Borgo franceschino und Città nuova
- 190 | „La mia anima è a Trieste ...“: James Joyce
- 196 | Triestiner Riviera: Nach Opicina, Barcola und Miramar
- 218 | Der Zerrissene: Italo Svevo
- 223 | Literatur und Bildnachweis

VORWORT



Bei Menschen im Binnenland besteht eine insgeheime Sehnsucht nach dem endlosen, weiten Meer. Der Süden lockt mit seinen Verheißungen: der salzige Geruch des Wassers, der Glanz der Sonne auf der glatten See und das Azurblau des Himmels sind positive Anziehungskräfte und versetzen die Fantasie in Aufbruchsstimmung.

Triest ist einer jener Orte, an dem diese diffuse Gefühlswelt gebündelt wird. Als Ziel verkörpert die Stadt zugleich vertraute Nähe und den Mythos exotische Ferne. Bei Milo Dor ist zu lesen, dass die Stadt trotz ihrer südlichen Lage mehr Wien, Budapest oder Graz als irgendeiner mediterranen Stadt ähnele, ja österreichischer sei als vieles, das heute zu Österreich gehöre. Zur wohltuend empfundenen Beheimatung trägt vielleicht auch bei, dass auf dem Speisezettel Schweinsstelzen mit Senf oder frisch geriebenem Kren stehen und Heurigenbuschen auf ein urtümliches Glas Wein einladen.

Zugleich ist Triest betriebsame Hafenstadt und Ankerplatz der weiten Welt. Die Stadtlandschaft gruppiert sich im sanft ansteigenden Halbkreis eines Amphitheaters um das Hafenbecken, wo ein Wald von Segelmasten durch Jahrhunderte verwegene Abenteuer suggerierte und von dem aus längst vergessene Reedereien wie der „Österreichische Lloyd“ oder die „Austro-Americana“ mit luxuriösen Überseedampfern internationale Destinationen wie Nord- und Südamerika, Afrika oder den Fernen Osten im Liniendienst anliefen.

Alexander Sixtus von Reden hat die Hafenstadt, die für die k. u. k. Monarchie als „Tor zur Welt“ fungierte, einmal sehr treffend als „orientalische Stadt in Mitteleuropa“ charakterisiert, wo italienisch gesprochen wurde und slowenische Beamte nach österreichischen Geset-

zen regierten, die im deutschsprachigen Wien ausgegeben wurden – ein verkleinertes Kaleidoskop des habsburgischen Vielvölkerstaates, eingebettet zwischen Meer und Karst.

Die konzentrierte Atmosphäre der Stadt kommt in Bildern zum Ausdruck, die im Zeitraum 1870 bis 1918 aufgenommen wurden und in der vorliegenden Zusammenstellung teilweise erstmals gezeigt werden. Es handelt sich bei den in diesem Band enthaltenen Bilddokumenten um private oder von professionellen Fotografen erstellte Aufnahmen und Ansichtskartensujets, die als kulturgeschichtliche Quellen von großer Aussagekraft sind und von vertiefenden Texten begleitet werden. Ausgewählte Biographien ermöglichen die Beschäftigung mit wesentlichen Akteuren an ausgewählten Wendepunkten der Stadtgeschichte.

Der Firnis der alten Monarchie, in der das Gemeinwesen an der oberen Adria bis 1918 seinen festen Platz hatte, ist wie die alten Fotoplatten ausgebleicht, rissig und stumpf geworden, aber dennoch auch in der Stadt von heute auf Schritt und Tritt spürbar.

Ermöglicht wurde diese Zusammenstellung durch vielfältige Unterstützung. Allen voran ist Stelio Zoratto, dem großen Kenner der Stadt- wie Seefahrtsgeschichte und vormaligen Bibliothekar der Bibliothek „Mario Marzari“ des Civico Museo del Mare in Triest zu danken. Seine unzähligen Hinweise, und der Einblick in die von ihm verwahrten Schätze wie das Archiv des „Österreichischen Lloyd“ und die weiteren Sammlungen seines Hauses haben das vorliegende Werk erst ermöglicht. Dem Konservator des Civico Museo del Mare, Dr. Enrico Mazzoli, danke ich für anregenden Gedankenaustausch. Susannah Self hat die Erlaubnis zum Abdruck der im Besitz ihrer Familie befindlichen Bilder von James Joyce und Nora Barnacle gegeben. Undenkbar wäre dieses Projekt ohne wertvolles Bildmaterial aus der Library of Congress in Washington D. C., dem Victoria & Albert Museum in London und dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Nicholas D. Lowry, Leiter der Swann Auction Galleries New York, und Helga Hammerschmid haben sich ebenfalls mit der Zurverfügungstellung von Abbildungen in das Gelingen dieses Projekts eingebracht, das von Robert Ivancich und dem Team des „Kral-Verlags“ in eine ansprechende Form gebracht wurde.

Gregor Gatscher-Riedl

STADTGESCHICHTE ALS SCHNITTMENGE DREIER KULTUREN

Die Hoffnungen einer kriegsmüden, ausgebluteten Stadt lasteten auf den Schultern dreier Männer. Sie waren vom Rat Triests an den Hof des Herzog Leopolds III. geschickt worden, um einen politischen Ausweg aus einem seit Jahren andauernden Konflikt mit der mächtigen Republik Venedig und dem Patriarchen von Aquileja zu finden. Dem in Graz residierenden Habsburger kam die Gesandtschaft sehr gelegen, denn er hatte sein Augenmerk bereits auf Oberitalien und die hier vorhandenen Möglichkeiten zur Erweiterung seiner Einflussphäre gerichtet.

Die Botschafter Adelmo de Petazzi, Antonio de Dominico und Niccolò de Picha nahmen an jenem 30. September des Jahres 1382 eine Urkunde in Empfang, die mehr als eine vorübergehende politische Allianz besiegelte. Der Herzog versicherte in dem Dokument der „libera Comune“ seine Schutzherrschaft unter Einschluss des Hafens. Dabei hatte er dem Gemeinwesen, das von der Salzgewinnung, dem Fischfang und dem Handel lebte, größtmögliche Autonomie belassen und sich lediglich einige Zollrechte und am 2. November, dem Tag des Stadtpatrons St. Justus, einen Weintribut in Form von 100 Krügen des besten Ribolla-Weines vorbehalten.

Zum damaligen Zeitpunkt zählte die Stadt neben einer kleinen jüdischen Gemeinde kaum 1.000 istrische, friulanische und venezianische Einwohner, konnte aber bereits auf eine lange Geschichte zurückblicken. Die Terrassen am Fuße des Karstes am nördlichen Becken der Adria hatten schon in der Jungsteinzeit menschliche Siedlungstätigkeit angezogen. Der antike griechische Geograph und Geschichtsschreiber Strabon führte die Gründung der Stadt auf den vom keltischen Stamm der Karnier zurück. Die um 500 v. Chr. gegründete Höhensiedlung wurde 178 v. Chr. von den Römern bei ihrem Vordringen ins Gebiet der Histrer erobert.

Der aus dem venetischen Wort „Terg“ für „Markt“ abgeleitete Ortsname „Tergeste“, der mit dem Siedlungskern auf dem heutigen Kastelhügel San Giusto zu identifizieren ist, wurde zum ersten Mal 104 v. Chr. erwähnt. Die Stadt wurde unter Augustus am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. zur römischen Kolonie. Tergeste entwickelte sich zu einem wichtigen Hafenort

an verschiedenen bedeutenden Handelswegen entlang der Adria und über die Julischen Alpen. Die Bedeutung der römischen Siedlung lässt sich an einer Vielzahl erhaltener Überreste und dem Eintrag in die „Tabula Peutingeriana“ – eine spätrömische Straßenkarte – ablesen. Man kann von einer durchaus beachtlichen Stadt sprechen, die über einen Hafen Zugang zum Meer hatte und seit 33 v. Chr. durch einen Mauerring geschützt war. Eine besondere Blütezeit lässt sich unter den Kaisern Nerva und Trajan im 1. nachchristlichen Jahrhundert feststellen, als die urbane Infrastruktur um eine Basilika und ein Theater erweitert wurden.

Recht früh ist das Christentum in der römischen Stadt fassbar. Der Legende nach soll der neue Glaube um 50 n. Chr. durch Missionare des heiligen Hermagoras Wurzeln gefasst haben. Verbürgt ist hingegen, dass sich das Christentum von Aquileia aus verbreitete und bereits im 2. Jahrhundert Märtyrer wie Lazarus, Apollonaris und Euphemia, Thekla, Zeno und Sergius im 3. Jahrhundert fassbar sind. Während der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian 303 wurde der hl. Justus (San Giusto) in der Adria ertränkt. Zur Erinnerung an sein Martyrium entstand auf dem 60 Meter über dem Hafen gelegenen Kastelhügel in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ein erster christlicher Kultbau. Da diese dreischiffige Kirche aber im 6. Jahrhundert vermutlich von den Langobarden dem Erdboden gleichgemacht wurde, haben sich keinerlei Überreste erhalten.

Im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts gelangte das Langobardenreich, zu dem Triest nach der Herrschaft der Ostgoten und der Byzantiner gehörte, in die Hände Karls des Großen. Im fränkischen Reich erhielten die seit dem 6. Jahrhundert nachweisbaren Bischöfe die weltlichen Herrschaftsrechte über die Stadt. Im Laufe der Jahrhunderte baute sich eine zunehmende Diskrepanz zwischen der Bevölkerung und der geistlichen Gewalt auf, die am 10. März 1295 mit dem Verzicht von Bischof Brissa di Toppo auf die letzten Elemente politischer Kontrolle über die Organe der Volksvertretung beseitigt werden konnte. Triest war damit zu einem patrizisch-republikanisch verfassten Stadtstaat nach italienischem Muster geworden, allerdings geographisch nicht zum italienischen Stiefel, sondern zur Balkanhalbinsel gehörig.

Das in Graz besiegelte Verhältnis der Kommune zu den Habsburgern gestaltete sich in einem Verband, der einer Personalunion unter größtmöglicher Selbstverwaltung gleichkam. An die Stelle des von der Bürgerschaft alljährlich gewählten „Podestà“ trat nun der zunächst vom Herzog eingesetzte Stadthauptmann als oberstes Exekutivorgan, wobei die Ernennung ab Mitte des 15. Jahrhunderts von den Ratsgremien selbst vorgenommen wurde. Die Ratsfähigkeit lag in den Händen von dreizehn Familien, die das Patriziat der Stadt bildeten. Diese